

# Alle Jahre wieder

**K**aum ist Halloween vorbei und der letzte Grinse-Kürbis aus dem Regal geräumt, schon erobern Weihnachtsmänner, Christbaumkugeln und Zimtsterne die freigebliebenen Plätze. Wenn dann penetrant weichgespülte Werbe-Jingles die „stille Zeit“ einläuten, wird es in meinem Kopf plötzlich ziemlich laut: „Oh Gott, ist denn schon wieder Weihnachten?“

## Schenken oder nicht?

Ein wenig komme ich mir dann vor wie die Verantwortlichen der Deutschen Bahn, die ebenfalls jeden Winter aufs Neue vom völlig überraschenden ersten Schnee aus allen Wolken fallen. Je näher das Fest der Liebe rückt, desto größer das immer gleiche Dilemma: Schenken oder Nichtschenken, so lautet dann die Frage. Ob's edler ist, sich hemmungslos den Schenkfreuden hinzugeben oder rigoros dem Schenkzwang zu verweigern? **Es gibt tatsächlich Menschen**, die sich der Tatsache, dass am 24. Dezember Weihnachten ist, das ganze Jahr über bewusst sind: Meine Nachbarin ist so einer. Sie schon Anfang November alle – aber auch wirklich alle! – Geschenke in der Schublade, verpackt und beschriftet. Sie mache das lieber immer so nebenbei, sonst käme sie ja in der Adventszeit richtig in Stress, sagt sie seelenruhig, während sich meine gestressten Fäuste in den Wintermanteltaschen ballen. **Dass es auch anders geht**, beweist ein Freund von mir, der mit unverhohlenem Stolz erklärt, er lasse sich von diesem neoliberalen Konsumzwang keinesfalls anstecken. Er werde keinen Cent dazu beitragen, den Einzelhandelsumsatz im Weihnachtsgeschäft über die 100 Milliarden-Euro-Hürde zu hieven, deshalb verweigere er sich dieser Materialschlacht schon aus Prinzip und werde das Geld, das er nicht hat, nicht für Dinge ausgeben, die sowieso keiner braucht. Dem Mann kommt gelegen, dass er ein Einzelkind ist, keinen Nachwuchs in

die Welt gesetzt hat, und seine Eltern nicht mehr leben.

## Ein Geschenk ist ein Geschenk ist ein Geschenk!

Mir sind beide Extreme irgendwie suspekt. Solange allerdings Schenkewütig auf Schenkewütig trifft oder ein gegenseitiger Nichtangriffspakt vereinbart und eingehalten wird, ist zumindest der Weihnachtsfriede nicht gefährdet. Kompliziert wird die Sache erst, sobald das ungeschriebene Weihnachtsgesetz „Wie du mir, so ich dir“ gebrochen wird. Wenn ich also weiß, dass bei der Nachbarin ein fertig verpacktes Geschenk auf mich lauert, muss ich dann unter allen Umständen etwas für sie aus dem Hut zaubern, obwohl mir beim besten Willen nichts einfällt? Und darf ich meinem gesellschaftskritischen Freund ein Paar selbst gestrickter Socken unter den bei ihm nicht vorhandenen Weihnachtsbaum legen? Mir bleibt wohl nur die Wahl zwischen Cholera und Pest. **Weshalb ich mich eingehend mit der Philosophie des Gebens und Nehmens befasst habe** und dieses Jahr eine völlig neue Strategie austesten werde: Statt der üblichen Weihnachtskärtchen verseehe ich diesmal meine Präsente mit folgendem Warnhinweis: „Ein Geschenk ist ein Geschenk ist ein Geschenk! Es bedarf keines Gegengeschenks und ist mit keinerlei Verpflichtung verbunden.“ **Dieser Vorrat an bedruckten Warnstickern** schlägt dann auch gleich zwei Fliegen mit einer Klappe: Die bunten Aufkleber entlasten das schlechte Gewissen einseitig Besenkter. Im umgekehrten Fall binde ich einfach ein Schleifchen um einen Zehnerpack meiner Sticker – schon habe ich ein kleines Gegengeschenk parat.



**Veronika Schantz** ist Autorin und MBSR-Lehrerin, lebt in der Nähe von München und versucht im ganz alltäglichen Wahnsinn zwischen Familie, Kursen, Schreiben, Freizeit und Ehrenamt den Humor nicht zu verlieren und immer wieder mal im gegenwärtigen Moment vorbeizuschauen.